DER GRÜNE BOTE

Ortsverband Wiesenbach

Bündnis 90 / DIE GRÜNEN November 2018

„Große Unordnung unter dem Himmel"

So würde man in China möglicherweise die Situation in Deutschland bezeichnen, in der jetzt unser Grüner Bote erscheint.
Verhältnisse, die „schon immer so waren" geraten ins wackeln. Da entscheiden immer mehr Gerichte, dass Fahrtverbote für alte Dieselstinker bei Grenzwertüberschreitung zwingend geboten sind, weil die Politik das Feinstaubproblem nicht in den Griff bekommt. Der Kanzlerin fällt dazu nur ein, die Grenzwerte herauf zu setzen. Der Energieriese RWE muss vor Gericht eine Niederlage einstecken und die Rodung des Hambacher Forsts vorerst einstellen. Und schließlich verpassen die bayrischen Wählerinnen und Wähler der CSU eine schallende „Watschn" und machen die Bündnisgrünen zur zweitstärksten Kraft in ihrem Land. *„Des hots frieher net gewe."*
Vor wenigen Wochen haben die Wiesenbacher Grünen mit Kind und Kegel im Taubergrund ihr alljährliches „grünes Wochenende" durchgeführt. Inhaltlich war der Schwerpunkt dabei selbstverständlich das Wahljahr 2019. Nächstes Jahr stehen Gemeinderats- und Kreistagswahlen an und auch die Bürgermeisterwahl. Des Weiteren steht die Wahl des Europaparlaments an.
Zur grünen Liste für die Gemeinderatswahl sei schon verraten: Wir suchen keine Kandidatinnen und Kandidaten mehr.
Die weiteren Themen des Wochenendes spiegeln sich im Inhalt dieser Ausgabe unserer Zeitung wieder. Die Mobilität im Verkehr nahm breiten Raum ein. Neue Erfahrungen mit der Elektromobilität kamen zur Sprache und eine mögliche Geschwindigkeitsbeschränkung auf der Wiesenbacher Hauptstraße. Erneut ging es um Glyphosat und die biologische Vielfalt bei Nutzpflanzen und Insekten. Es gab einen Bericht zur Situation der Flüchtlinge in Wiesenbach und die Arbeit der „Initiative Integration Wiesenbach". Auch die Frage, ob unsere Gemeinde neues Bauland erschließen soll, kam auf den Tisch. Einzelheiten zu den diskutierten Themen finden Sie in den Artikeln dieser seitenstarken Herbstausgabe des Grünen Boten. Und melden Sie sich bei uns mit Kritik und Anregungen.

Ludwig Nöllenburg

INHALT

- Mobilität heute und morgen
- Elektromobilität
- Hambacher Forst
- Baugebiete, darf's etwas mehr sein?
- Biologische Vielfalt oder Antimatschtomate
– Insektensterben
- Glyphosat
- Hunde, Katzen und die Umwelt
- Kraft der Sprache
- Kinderseite
- Tempo 30
- Flüchtlinge, Asylanten, Migranten
- Letzte Seite

Mobilität heute und morgen …

heute…
Wir kennen es alle!
Der Chef stresst, die Familie verlangt Aufmerksamkeit, die ToDo-Liste wächst ins Unermessliche und man kommt einfach nicht voran. Kaum ist eine Sache abgearbeitet, reihen sich schon wieder zwei neue hinten an. Unsere Gesellschaft bewegt sich in einer immer hektischer werdenden Welt.
Das merkt man vor allem, wenn man den täglichen Verkehr beobachtet, der an uns vorbei rollt. Das Einfädeln aus Seitenstraßen oder im Kreisverkehr in den fließenden Verkehr ist oftmals nur mit gewagten Manövern möglich und wird mit lauten Hupkonzerten kommentiert. Häufig gewöhnt man sich sogar Umwege an, um sich einfacher in die Blechlawine einzufädeln. Ist es dann endlich geschafft, kommt das nächste Übel: der Stau.
Unsere Straßen und Autobahnen sind verstopft. Überall müssen wir mit dem Auto hinfahren. Alles müssen wir jetzt und sofort erreichen. Es werden Onlinebestellungen gemacht, die in zahllosen einzelnen Paketen verschickt werden.
Zusammen mit viel Luft nehmen sie den Platz in den unzähligen LKW's ein und werden am Ende dann doch nur wieder zurückgeschickt. In manchen Bereichen sogar über 50 % der Ware. *Quelle: WirtschaftsWoche, retourenforschung.de*

Und da wundern wir uns, dass wir im Stau stehen? Aber auch in den Wohngebieten wird es immer unsicherer. Haben sich früher die Autofahrer noch die Zeit genommen, den Fußgängern den Vortritt zu lassen, so ist heute oftmals (sicher nicht immer) zu beobachten, dass dieses Verhalten stark nachgelassen hat.

An Engstellen parken die Fahrzeuge aus Rücksicht vor dem fließenden Verkehr - man will ihn ja nicht bremsen - den Gehweg teilweise soweit zu, dass dieser als solcher nicht mehr zu nutzen ist. Bei Hindernissen wie z. B. Baustellen wird automatisch der Gehweg zur Straße deklariert. Und das, ohne die Geschwindigkeit zu reduzieren.

Rücksicht sieht anders aus!

Muss das denn sein? Muss ich immer auf mein Recht bestehen? Muss ich jedes „Vergehen" mit einem Hupkonzert kommentieren? Muss ich wirklich jeden letzten Meter mit dem eigenen Auto fahren? Wollen wir das wirklich?

Ich denke nicht!

Ich stelle mir die Mobilität der Zukunft (fern und nah) anders vor. Und da können wir alle etwas dazu beitragen!

und morgen…
Der Einstieg ist ganz einfach. Mit Rücksicht fängt es an. Wenn wir Rücksicht auf die Schwächeren nehmen und diesen einen Platz freihalten, dann ist der erste Schritt schon getan. Aber viele weitere müssen folgen, um sowohl unsere Umwelt als auch das Miteinander lebens- und liebenswert zu machen.

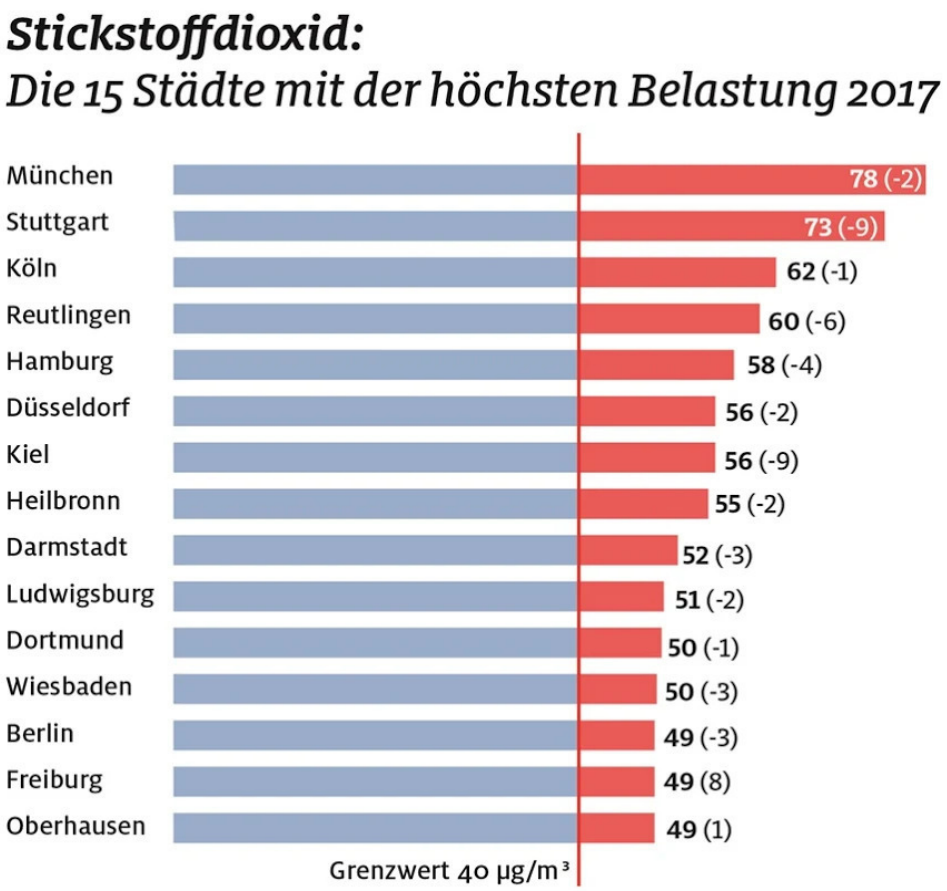
Wenn man sich die Blechlawinen anschaut wird eines oft deutlich:

Da sitzt ja immer nur einer drin!

Lässt sich das nicht vermeiden? Im Durchschnitt sitzen in jedem Auto gerade einmal 1,4 Personen *(Quelle: Süddeutsche Zeitung)*
Würden wir es schaffen, dies auf 2,8 Personen zu erhöhen - und das ist nicht so abwegig - dann hätten wir nur noch die Hälfte der Autos auf der Straße. Und würden ganz nebenbei einen enormen Beitrag zur „Stressbewältigung" und zum Umweltschutz beitragen. Durch das immer flexiblere Arbeiten sind die klassischen Fahrgemeinschaften jedoch rar geworden. Aber auch mit flexiblen Arbeitszeiten lassen sich diese realisieren. Der einfachste Weg ist hier immer noch, sich mit den Kollegen direkt abzusprechen. Aber die Zukunft birgt zahllose Möglichkeiten. Von der einfachen Mitfahrbank am Ortseingang Waldhilsbach (Abfahrt im Minutentakt) bis hin zur App-gesteuerten Mitfahrzentrale gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Aber sie alle haben eins gemeinsam. Sie funktionieren nur, wenn wir uns daran beteiligen.
Halten sie also die Augen offen, wenn sie das nächste Mal durch Waldhilsbach fahren.

Bei vielen unserer Wege können wir auf das Auto aber auch einfach verzichten. In Wiesenbach ist es vollkommen überflüssig, von der Bank zum Bäcker zu fahren. Da stresse ich nur mich selbst und alle anderen. Wenn wir das Auto einfach mal stehen lassen oder zumindest an einem zentralen Platz parken, dann lassen sich viele Besorgungen auch zu Fuß oder mit dem Fahrrad erledigen. Und das Beste dabei ist, dass es uns unsere Gesundheit doppelt dankt.
Unsere Großstädte haben hier noch viel stärkere Probleme. Getrieben durch die andauernde Umweltbelastung und die Überschreitung der Grenzwerte (laut ADAC sind aktuell etwa 70 Städte betroffen) haben sie in der Vergangenheit zahllose Versuche unternommen, diese zu reduzieren. Wie man an den Fahrverboten, die 2019 auf uns zukommen werden, erkennen kann, jedoch leider erfolglos. Per Gesetz werden sie nun gezwungen, lokale Fahrverbote einzuführen. Dies ist mit Sicherheit keine langfristige Lösung, hilft jedoch auf jeden Fall den geplagten Anwohnern und setzt ein klares Zeichen:

Es muss sich etwas ändern!



Zur Info: Auch Mannheim überschreitet den Grenzwert für Stickstoffdioxid von 40µg/m³ um über 12 %. In Heidelberg wird er "zum Glück nur gelegentlich" überschritten. Hier sind aktuell keine Fahrverbote geplant. Bleibt zu hoffen, dass wir an einem weniger belasteten Tag zum Shoppen unterwegs sind.

Was uns die Zukunft bringen mag ist schwer vorherzusagen. Da auch wir Grüne die Glaskugel nicht sicher deuten können, bleiben uns nur Vermutungen. Ein Trend lässt sich jedoch bereits erkennen. Die heranwachsenden Generationen (vor allem im städtischen Raum) legen immer weniger Wert auf ein eigenes Auto. Die *Sharing Economy* ist weiterhin stark im Kommen. Mit Hilfe der Smartphones und immer intelligenteren Algorithmen wird es immer leichter und effizienter, ohne eigenes Fahrzeug von A nach B zu gelangen, vielleicht irgendwann sogar ohne Fahrer. Dies funktioniert jedoch nur, wenn Angebote wie ÖPNV, Radwege, Carsharing und was die Zukunft noch bringen mag ausgebaut und vor allem aufeinander abgestimmt und vernetzt werden.

Ein wichtiger Knackpunkt ist hierbei jedoch eine vernünftige Verkehrserziehung. Wir müssen unseren Kindern zeigen, wie man Ressourcen richtig einsetzt, wie man sie effektiv gemeinsam nutzt und wie man durch Teilen selbst einen Gewinn erzielen kann. Und dazu gehört auch dass wir selbst vormachen, wie es richtig geht.

Matthias Kliche

Elektromobilität ist nicht die Lösung für die Mobilität der Zukunft

… aber sie ist einer der Ansätze, die einen großen Beitrag zur Verringerung der Luftverschmutzung leisten kann. Elektrofahrzeuge fahren lokal emissionsfrei und, wenn sie die gespeicherte Energie aus erneuerbaren Energien beziehen, sogar auch gesamtheitlich.

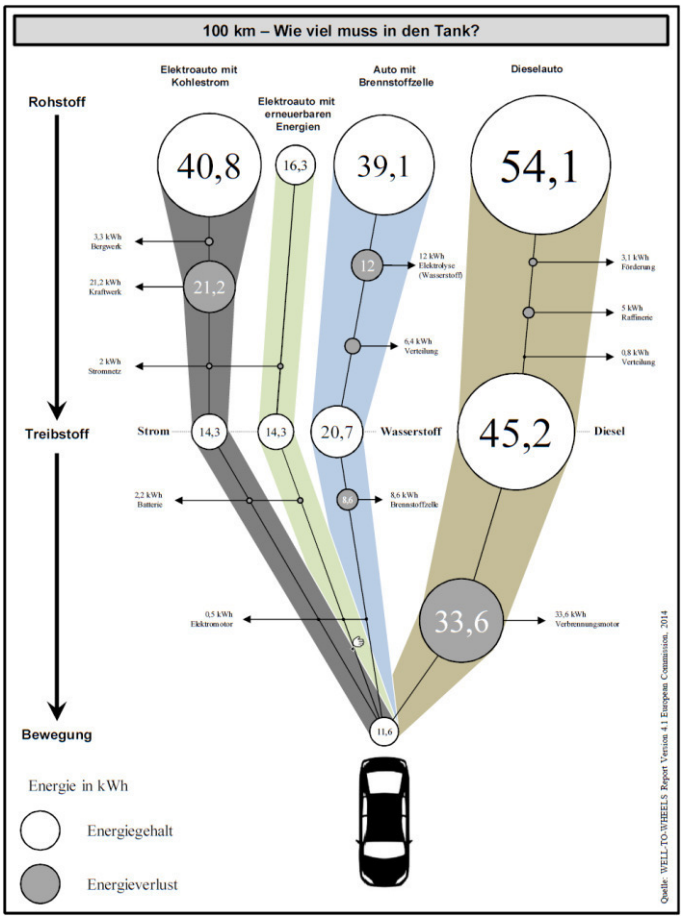


Abb: So viel Energie vergeuden die unterschiedlichen Antriebssysteme Dieselmotor, Brennstoffzelle und Elektromotor mit Akku auf 100 km Fahrleistung.

Viele Menschen fragen sich daher, ob es vielleicht sinnvoll ist, auf ein Elektroauto umzusteigen. Allerdings stellen sich auch viele die Frage, ob solch ein Auto überhaupt alltagstauglich ist.
Ich möchte daher auf die wichtigsten Vorurteile hier gerne eingehen:

Elektroautos haben eine zu geringe Reichweite!

Die Reichweite von Elektroautos hängt von der Größe des Akkus ab. Bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 12 bis 18 kWh auf 100 km kommt man bei den gängigen Modellen auf Reichweiten zwischen 150 und 350 km. Manche Premiummodelle erreichen sogar Reichweiten von bis zu 600 km.
Übrigens: 80 Prozent der deutschen Autofahrer fahren täglich zwischen 35 und 50 km auf ihrer Pendelstrecke.

Das Aufladen ist viel zu kompliziert!

Stellen Sie sich vor, dass Sie nie mehr eine Tankstelle besuchen müssen und sich dabei die Hände schmutzig machen. Denn wenn Sie abends nach Hause kommen, stecken Sie einfach den Stecker in die Steckdose und das Auto wird bei Ihnen zu Hause geladen. Sie können sich dann sogar entscheiden, welche Art von Strom Sie nutzen möchten. Ökostrom oder bestenfalls sogar der selbst produzierte Strom machen das Konzept richtig rund. Laut Bundesverband e-Mobilität laden 80 % der Elektroautobesitzer ihren Wagen zu Hause auf. Am besten lässt man sich eine sogenannte Wallbox installieren oder Sie nutzen eine rote Kraftstromsteckdose. Mit dieser kann das Auto in wenigen Stunden vollgeladen werden (ca. 150 km Fahrleistung pro Stunde Ladung). Bei einer normalen Haushaltssteckdose können Sie Ihren Akku auch laden. Das dauert dann eben länger, weil die Ladeleistung geringer ist.
Auch für Bewohner von Mehrfamilienhäusern gibt es technische Lösungen. Ein Rechtsanspruch auf eine entsprechende Installation besteht aber derzeit noch nicht, da die aktuelle Bundesregierung eine Änderung des Wohnungseigentums-

gesetzes bereits seit zwei Jahren „verschleppt". Doch es gibt auch für unterwegs bereits mehr als 11.000 öffentliche Ladestationen in Deutschland. Viele davon auch Schnellladestationen mit 22 - 100 kW Ladeleistung. Diese werden meist von Langstreckenfahrern verwendet.

Ein Elektroauto ist sehr teuer!

Im Vergleich zu Verbrennern ist ein Elektroauto immer noch etwas teurer. Vor allem die Größe des Energiespeichers macht hier den Preis. Wenn man sich allerdings ein E-Auto anschafft, das zum eigenen Fahrprofil passt, fährt man die Mehrkosten innerhalb von zwei bis vier Jahren wieder rein. Zumal Elektromotoren sehr wartungsarm sind und somit kaum Werkstattkosten entstehen.
Falls Sie die zu erwartenden Kosten eines Elektroautos mit denen eines Verbrenners vergleichen möchten, können Sie den kostenlosen Online-Rechner des Ökoinstituts verwenden
*(*https://emob-kostenrechner-privat.oeko.de*).*

Die Batterieherstellung hinterlässt einen großen ökologischen Fußabdruck!

Für die Herstellung von Batterien werden Ressourcen benötigt wie Aluminium, Kobalt, Nickel, Mangan, Kupfer, Lithium und Graphit. Die Gewinnung von Rohstoffen ist in aller Regel mit negativen Auswirkungen für die Umwelt verbunden.
Wichtig ist hier, dass sich die Autobauer und die Batterieproduzenten auf die Einhaltung von Umwelt- und Arbeitsstandards verpflichten. Es liegt am Verbraucher, diese von den Herstellern einzufordern.
Ein weiterer Vorteil ist, dass Batterien nach der Nutzung im Auto in der Regel einem weiteren Verwendungszweck zugeführt werden, beispielsweise als Pufferspeicher. Zudem kann ein großer Teil der Rohstoffe wieder recycelt werden und wieder in die Herstellung von neuen Batterien eingebracht werden.

Fazit:

Für den Individualverkehr ist der Wechsel hin zur Elektromobilität sinnvoll, vor allem, wenn die eingesetzten Fahrzeuge das übliche Fahrprofil abdecken. Die Urlaubsfahrt muss nicht zwingend das Maß für die Größe des Akkus sein.
Reichweitenangst muss man mit den heutigen Autos nicht mehr haben.
Viele Studien belegen, dass gesamtheitlich betrachtet in jeglicher Hinsicht Elektroautos deutlich weniger Emissionen verursachen und deutlich geringere Energieaufwände haben als Verbrenner *(z. B.* „Ökobilanz alternativer Antriebe – Fokus Elektrofahrzeuge" vom Umweltbundes-amt Österreich; ISBN 978-3-99004-385-1*).*

Allerdings sollten wir uns auch Gedanken machen, wie unsere Mobilität der Zukunft aussehen könnte. Hier sind die Themen Carsharing, Ausbau des öffentlichen Personen-Nahverkehrs, fußgänger- und fahrradfreundlicher Verkehrswegebau hervorzuheben.
Für Wiesenbach möchten wir gerne an der Weiterentwicklung all dieser Themen arbeiten. Gerne mit Ihnen zusammen.
Falls Sie Fragen zum Thema Elektromobilität haben oder mit uns in den Dialog kommen möchten, freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme. Gerne auch mit einer persönlichen Probefahrt.

Bernhard Richt

Rodung Hambacher Forst:

Trump leugnet den Klimawandel!

RWE treibt ihn voran!

(in nicht stiller Anteilnahme – K. L. & M. L.)

Baugebiete – darf's noch etwas mehr sein?

Die Grünen im Gemeinderat haben vor einiger Zeit dem Baugebiet „Langenzeller Buckel" zugestimmt. Das Gebiet ist in der Zwischenzeit fast vollständig bebaut und es sind dadurch viele junge Familien mit Kindern nach Wiesenbach gekommen. Das freut uns sehr und auch ich persönlich habe dort einige neue Freundschaften schließen können.
Mehr Menschen, vor allem mehr Kinder in einer Gemeinde stellen die Entscheidungsträger aber auch vor neue infrastrukturelle Herausforderungen.
Mehr Kinderbetreuungsplätze müssen zur Verfügung stehen. Die Grundschule soll groß genug sein, damit alle Wiesenbacher Kinder auch in Wiesenbach eingeschult werden können. Der Umsetzung dieser Aufgaben wurde durch den Beschluss, ein neues Kindergarten- und Schulgebäude zu bauen, Rechnung getragen.
Sehr bald wird sicherlich der Ruf nach der Erschließung eines weiteren Baugebietes in Wiesenbach laut. Die Grünen in Wiesenbach werden diesem Ruf nicht folgen.

Wir denken, es reicht.
Wiesenbach kann die Versorgung seiner Bürgerinnen und Bürger noch sehr gut gewährleisten und ein wichtiges Juwel unserer Gemeinde ist die Landschaft um uns herum. Jede weitere versiegelte Fläche verhindert das Versickern von Regenwasser und erhöht damit das Überschwemmungsrisiko.
In unserer Umgebung spazieren gehen, Ruhe finden und die Landschaft genießen ist Lebensqualität.

Markus Bühler

Biologische Vielfalt oder Antimatsch Tomate?

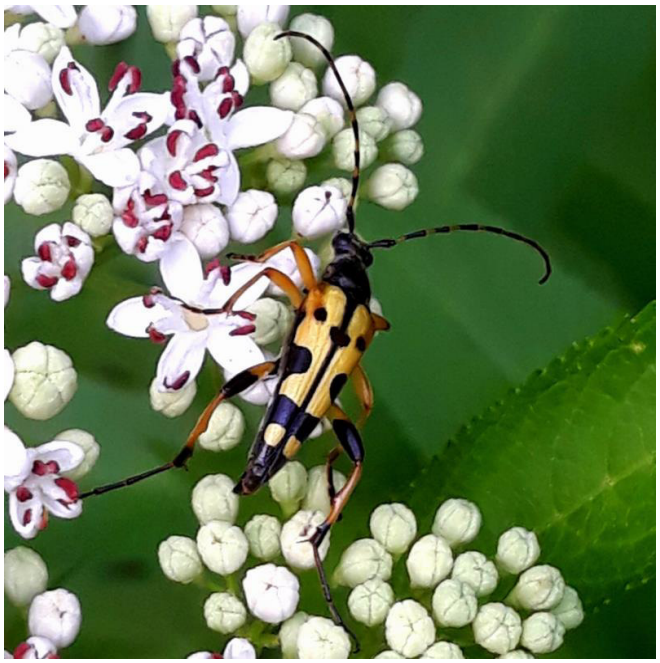
Das sind die Versprechungen der Agrarkonzerne: Gentechnisch manipulierte Pflanzen steigern die Erträge, bekämpfen den Hunger in der Welt und machen Pflanzenschutzmittel überflüssig, neue Verfahren sind präzise und sicher.
Sicher ist, gentechnisch veränderte Pflanzen breiten sich unkontrolliert aus, gefährden die biologische Vielfalt, sind in der freien Natur nicht kalkulierbar, machen Unkräuter resistent und fördern so den Kreislauf für noch aggressivere Spritzmittel. Der Hunger in unserer Welt ist abhängig von der Verteilung von Ressourcen, an Kriegen und Ausbeutung.
Zur Tomate: Es gibt über 300 Tomatensorten. Aus dieser Vielfalt kann der Gärtner auswählen. ER muss sich Gedanken machen über Bodenbeschaffenheit, Klima, Aroma, Haltbarkeit und Wünsche der Verbraucher. Nach Aussaat, Ernte und Kostproben wird entschieden, ob die Tomate lecker und erfolgreich war für den weiteren Anbau.
Klima, Samenfeste Sorten machen unabhängig von Agrarkonzernen. Dem Boden und Wetter angepasste Sorten ermöglichen den Verzicht auf Fungizide und Herbizide. Natürliche Pflanzenschutzmittel (z. B. Brennesseljauche) und Fruchtfolge beim Anbau fördern die Biodiversität.
Überlassen wir die Produktion unserer Nahrungsmittel nicht den Saatgutmultis. Nutzen wir die Kenntnisse der Natur!
Genießen wir rote, gelbe, schwarze, grüne Tomaten aus biologischem Anbau.
Weitere Infos: siehe entsprechende Seiten von Greenpeace, BUND , NABU

Ingrid Hofmann

Insektensterben – Ein Plädoyer für die Vielfalt

Das weltweite Aussterben der Arten findet inzwischen 114-mal schneller statt als dieses natürlicherweise der Fall wäre.
Prof. Paul Ehrlich von der Stanford University befürchtet bereits ein sechstes Massensterben auf der Erde. Im Laufe der Erdgeschichte kam es bereits fünfmal zu solch einem Ereignis, zuletzt vor 66 Millionen Jahren als die Dinosaurier von der Erde verschwanden und jedes Mal hat es einige Millionen Jahre gedauert bis sich die Erde wieder regeneriert hatte.
Der Wissenschaftler warnt: Keine Art stirbt für sich alleine und „wir sägen mit rasanter Geschwindigkeit, an dem Ast auf dem wir sitzen!"
Quelle: www.pflanzenforschung.de

Die zur Verfügung stehenden Studien zeigen einen dramatischen Rückgang der Insekten um 70-80%. Der Nabu stellt erste Vermutungen an, dass auch der deutliche Rückgang der Brutvogelpaare in den letzten zwölf Jahren auf das



Verschwinden der Insekten zurück zu führen sei, da fast alle betroffenen Arten zumindest ihre Jungen mit Insekten füttern. In Baden-Württemberg gilt bereits ein Drittel aller 233 Brutvogelarten als bedroht.

Warum ist der Verlust von Insekten so dramatisch? Wildbiene, Hummel und Co. machen mit weltweit ca. 1 Mio. Arten 70% aller bekannten Tierarten aus, somit gibt es mehr Insekten als Pflanzenarten.
Quelle:www.helmholtz.de/erde_und_umwelt/wenn_das_summen_leiser_wird

Sie stehen an zweiter Stelle in der Nahrungskette, tragen maßgeblich zum Erhalt und zur Stabilität von Ökosystemen durch Bestäubungstätigkeit, Samenverbreitung, als Regulator durch die Verbreitung von Parasiten, Erregern und Pilzen, und als Verwerter bei der Zersetzung von Abfallstoffen bei. Sie sorgen für die Rückführung von Nähr- und Mineralstoffen in den Boden sowie dessen Lockerung, Durchmischung und Belüftung.
Ihre Bedeutung für die Wirtschaft ist nicht zu unterschätzen.
80% aller Pflanzenarten in den gemäßigten Breiten sind auf die Fremdbestäubung durch Insekten angewiesen. Dabei erreichen Wildbienen und Co. mit der gleichen Anzahl an Blütenbesuchen eine doppelt so hohe Zahl an Fruchtansätzen wie die Honigbiene. Auch die Bestäubungsrate im Feld steigt mit der Anzahl und vor allem der Vielfalt der Bestäuber. wobei die Früchte bis zu 65% größer ausfallen können.

In einem Ökosystem sind immer mehrere betroffen.

Nur ein ausgeklügeltes Zusammenspiel aller Akteure eines Ökosystems sorgt dafür, dass der Mensch bekommt was er für selbstverständlich hält: frische Luft, sauberes Wasser, Nahrung und Erholung.
Die Artenvielfalt solcher Systeme hat einen signifikanten Einfluss auf deren Funktionen

z. B. den Wasserkreislauf. So können artenreiche landwirtschaftliche Nutzflächen und Wiesen Oberflächenwasser besser aufnehmen. Sie sind widerstandsfähiger gegen Dürren und auch gegen Überschwemmungen außerdem haben sie einen positiven Effekt auf die Anzahl und Verbreitung von Insekten und können mehr Kohlenstoff im Boden speichern. Wichtige Aspekte wenn es um die Herausforderungen des derzeitigen Klimawandels geht. Je mehr Arten, umso größer die genetische Vielfalt und umso höher die Anpassungsfähigkeit eines Systems. Umgekehrt: verschwindet auch nur eine Pflanzenart mit relevanter Bedeutung für das Gesamtsystem folgen ihr in einer Kettenreaktion oft eine ganze Menge weiterer, welche die Stabilität des Systems nachhaltig gefährden können, so die Wissenschaftler.
Quelle: „Biodiversität“,E.Weber, Verlag Springer

Das zeigen auch die Ergebnisse des „Jena Experiments“, einer der weltweit größten interdisziplinären Langzeitstudien unter der Führung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sie gibt Einblicke in die Funktionen biologischer Vielfalt und deren Wirkung auf komplexe Nahrungsketten, erstmals ist es gelungen die Folgen des Artenverlustes in einer derartigen Komplexität abzubilden.
www.youtube.com/watch?v=yQSe6a2LBYM

Das Insektensterben ist ein deutliches Zeichen für den Verlust an biologischer Vielfalt. Durch die Industrialisierung, die industrielle Landwirtschaft sowie den Flächenverbrauch ist der Mensch dafür direkt verantwortlich. Im Bereich Agrarwirtschaft und Flächennutzung ist die Politik in der Pflicht die Rahmenbedingungen für ein Umschwenken zugunsten biodiversitätsfördernder und erhaltender Landnutzungsformen zu schaffen. Dazu gehören das Verbot von Pestiziden und ein Paradigmenwechsel, weg von der derzeitigen betriebswirtschaftlich orientierten Subventionierung wieder hin zur einer volkswirtschaftlichen, dem Gemeinwohl verpflichteten Förderung einer ganzheitlichen Agrarwirtschaft.

Für naturnahe Räume in denen einzelne Arten erhalten, unterstützt oder wieder angesiedelt werden können, kann aber, neben dem Verzicht auf Pestizide jede Kommune und jeder Garten- und Wiesenbesitzer etwas tun. Überall in der Gemeinde gibt es Flächen, die regelmäßig vom Bauhof gemäht und gepflegt werden müssen, sollen sie den ästhetischen Ansprüchen genügen. Doch kurz gemähter Rasen nützt den Insekten wenig und sehen wird man dort auch nur wenige. Warum nicht aus diesen Flächen, die eh da sind kleine Ökosysteminseln machen, wo Insekten gerne hinkommen und es wieder was zu gucken gibt. Eh-da Flächen an denen vorbei der Schulweg wieder interessant wird, weil man der Oma vom gesehenen Schmetterling erzählen kann; dem Bauhof spart es Arbeit und der Gemeinde Geld, denn solche Flächen werden nur ein bis zweimal im Jahr gemäht. In einigen Gemeinden ist man da schon auf einem guten Weg.

Wir alle können etwas dafür tun!
Die Fläche aller Privatgärten in Deutschland ist etwa sechsmal so groß, wie die aller Naturschutzgebiete zusammen. Würde jeder Gartenbesitzer nur ein Sechstel seines Gartens naturnah, mit heimischen Blühpflanzen für die Insekten, einem

Beerenstrauch für die Vögel und einem Totholzhaufen als Versteck und zur Überwinterung gestalten wäre schon Großes erreicht. Ein Netz von Kleinstlebensräumen geschaffen, in denen Insekten, Amphibien, Vögel und Säugetiere überleben können.
Auch die Besitzer von Streuobstwiesen, die allein durch den Erhalt ihrer Wiese einen der artenreichsten Lebensräume unserer Kulturlandschaft schützen können noch ein klein wenig mehr zur ökologischen Aufwertung ihrer Wiesen tun. Indem sie Baumschnittreste zu Benjeshecken schichten und ihre Wiesen nicht auf einmal raspelkurz abmähen sondern selbst in Etappen mähen oder sich mit ihren Nachbarn absprechen, so dass Insekten und bodennahe Wiesenbewohner auf benachbarte Flächen ausweichen können.

Karen Maisenbacher,
1.Vorsitzende BUND-Wiesenbach

Glyphosat und kein Ende!

10 praktische Tipps, die Sie tun können gegen das Pestizid Glyphosat

In den beiden letzten Ausgaben des Grünen Boten (*siehe: www.gruene-wiesenbach.de*) habe ich bereits auf die Gefahren der intensiven Nutzung von Glyphosat und anderen Pestiziden aufmerksam gemacht. Die Zulassung von Glyphosat wurde EU weit für weitere 5 Jahre verlängert. Mittlerweile hat Bayer die Firma Monsanto, weltweit größter Produzent von Glyphosat übernommen und versucht Monsanto in den Konzern zu integrieren. Der Name Monsanto soll verschwinden. Am 11.07.2018 berichtet Spiegel Online, dass die US-Klagen gegen Bayertochter Monsanto zugelassen sind →

> Mehr als 400 Kläger werfen dem US-Unternehmen vor, durch das Mittel an Krebs erkrankt zu sein *(www.spiegel.de: spiegel online; 11.07.2018)*
> (Die erste Verurteilung von Monsanto durch US-Gerichten erfolgte in der 33.KW 2018. Ein Betroffener hat Recht bekommen und ihm steht nach der ersten Instanz Schadensersatz zu.)

Die Folgen von Glyphosat sind augenscheinlich: Beikräuter entwickeln Resistenzen, Böden erodieren und werden zunehmend unfruchtbar, Bienen finden keine Nahrung mehr. Früher oder später sind auch wir Menschen betroffen: Bäuerinnen und Bauern durch den direkten Kontakt beim Ausbringen von Pestiziden, Verbraucherinnen und Verbraucher durch Rückstände in der Nahrung und im Wasser oder durch Pestizidabdrift.

Heute möchte ich Sie auf 10 Dinge aufmerksam machen, die jede(r) selbst tun kann im Widerstand gegen den Gebrauch von Glyphosat und anderen Pestiziden:

1. **Kaufen Sie BIO-Lebensmittel**
   Bei der Produktion von Bio-Lebensmitteln werden keine chemisch-synthetischen Pestizide verwendet, also auch kein Glyphosat. Weder die Umwelt noch die Lebensmittel werden mit Rückständen belastet.

2. **Fordern Sie von Baumärkten einen Verkaufsstopp von Glyphosat**
   Es gibt nur noch wenige Baumärkte die Glyphosat und andere Total-herbizide verkaufen. Nutze den Kundenservice der Baumärkte.

3. **Verbannen Sie Glyphosat aus dem Garten**
   Im eigenen Garten haben wir es selber in der Hand, wenn wir das „Unkraut" nicht haben wollen. Hacke in die Hand nehmen oder vorsorglich ein Flies ausbringen oder wir gönnen dem Garten ein bisschen wilde Natur!

4. **Überzeugen Sie Nachbarn**
   Reden, zuhören, austauschen, diskutieren hilft.

5. **Fordern Sie ein nationales Verbot für Glyphosat**
   Wende dich an die Partei deiner Wahl und setze dich dort dafür ein.

6. **Fragen Sie in Ihrer Gemeinschaft nach**
   Thematisieren in der Schule, im Kindergarten, in der Kommune ... es gibt Alternativen zur Nutzung von Pestiziden.

7. **Konfrontieren Sie Bayer und Monsanto**
   Anschreiben, Petitionen unterzeichnen, informieren, Vorkommnisse melden unter www.pan-germany.org (Pestizid-Aktions-Netzwerk e.V.)

8. **Überzeugen Sie den deutschen Bauernverband**
   Auffordern zum vermehrten Umstieg auf nachhaltige Landwirtschaft nach BIO-Kriterien oder Demeter-Landwirtschaft.

9. **Fordern Sie den Gesundheits-minister Spahn auf unsere Gesundheit zu schützen**
   Auch ein Bundesgesundheits-minister sollte sich einmischen in die Diskussion um die Weitere Zulassung von Glyphosat unter dem Schwerpunkt des Verdachtes, dass Glyphosat krebserregend sei.

10. **Fragen Sie im Supermarkt nach ...**
    beim Kauf von Äpfeln. Birnen, Pflaumen, Getreide ... Wird bei der Produktion Glyphosat eingesetzt?
    Ich möchte keine Glyphosat-Lebensmittel!

Bernhard Hofmann

Stehen Sie auf und bleiben Sie wachsam!

Unsere Hunde und Katzen und die Umwelt

Was können unsere Haustiere dafür?

Für jeden von uns, in dessen Haushalt ein Hund oder eine Katze oder ein anderes Haustier lebt, ist die Gesundheit seines kleinen Begleiters eine Herzensangelegenheit!

Ist der kleine Liebling einmal krank, geht man natürlich zum Tierarzt, auch wenn die Kosten dafür manchmal nicht gerade gering sind, wir sind es dem Tier schuldig. Denn, wenn es unserem kleinen Liebling nicht so gut geht, dann hat dies auch Auswirkungen auf unser eigenes Wohlbefinden.
In den letzten Jahren vermehren sich jedoch die Berichte, dass unsere Haustiere nicht nur die „normalen" Krankheiten, sondern auch Allergien oder Krebs bekommen.

Viele Tierhalter haben den Eindruck, unsere Umwelt beeinflusst auch sein Tier!
So gibt es dementsprechend häufiger auch die Aussage, dass unsere Lieblinge früher sterben als es der eigentlichen Lebenserwartung entsprechen würde.

Auf der anderen Seite ist die Lebenserwartung der Haustiere in den letzten 30 Jahren deutlich gestiegen und damit ist die Wahrscheinlichkeit von Alterskrebs auch deutlich höher.
Was aber dabei nicht zu verstehen ist, ist die Tatsache, dass die Tiere früher sterben, als die mögliche Lebenserwartung es vermuten ließe.
Liegt jetzt als Todesursache z. B. Krebs vor, so ist es schwerlich mit Alterskrebs zu begründen. Und beim Alterskrebs wäre auch mal zu hinterfragen, ob mit dem Alter immer Krebs kommt, oder ob dieser kommt, weil ältere Tiere einfach auch entsprechend länger den krebsauslösenden Stoffen ausgesetzt sind.
Betrachtet man dazu, dass auch bei uns Menschen der Krebs bei immer jüngeren Menschen ausbricht, scheint also letzteres plausibel zu sein.

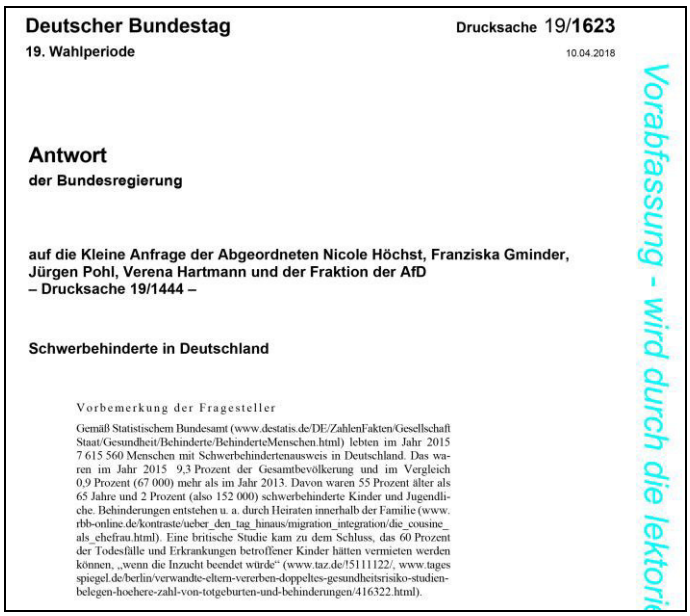
Ein weiteres großes Problem ist die Tatsache, dass die Tiere verstärkt von Allergien heimgesucht werden. Nicht nur mit den Allergien, die sonst bei den verschiedenen Tierarten üblich, sondern auch mit Allergien die eigentlich untypisch für die Rasse sind.
Da haben wir gerade hier in Wiesenbach mit Sicherheit eine große Ursachenquelle auf unseren Feldern. Dort wird ja in schöner Regelmäßigkeit dafür gesorgt, dass das Unkraut die Ernte nicht schädigt. Es werden also Pflanzenschutzmittel ausgebracht.
Aber was da die Pflanze schützen soll, ist natürlich kein Heilmittel, sondern ein ordentliches Gift für unerwünschte Pflanzen und auch für Insekten, Vögel und eben unsere Haustiere!
So ein Mittel, dass hier auf den Feldern verwendet wird, ist auch als Antibiotikum patentiert und wirksam. Wenn diese Pflanzenschutzmittel versprüht wurden hat dies für unsere Haustiere natürlich zur Folge, dass sie es beim Herumlaufen und Schnuppern in sich aufnehmen, mit den entsprechenden verheerenden Folgen.

Und solange dieser Zustand bleibt, werden wir unsere Lieben nicht gegen diese Umwelteinflüsse schützen können.

Name des Autors ist der Redaktion bekannt

Die Kraft der Sprache

Jede(r) von Ihnen weiß, wie wohltuend eine klare, wertschätzend geäußerte Frage und Antwort ist. In Situationen des täglichen Miteinander in der Familie, unter Freunden, in der Gruppe oder auch im Gespräch mit Kollegen oder Vorgesetzten. Als Berater und Supervisor erleichtert mir diese Form der Sprache die Kommunikation mit meinen Klienten und Supervisanden. Daraus gewinnen Sie Präsenz und Vertrauen. Sprache kann uns aufbauen, sie kann uns aber auch herunterziehen.
Und damit „spielen“ zur Zeit einige Parteien in der aktuellen deutschen Politiklandschaft. Allen voran die AfD (Alternative für Deutschland)!
Um zu verstehen, was sich oftmals hinter der Fassade der genutzten Rhetorik verbirgt, haben einige Sprachwissenschaftler die Sprache der AfD genauer unter die Lupe genommen.
Joachim Scharloth (Sprachwissenschaftler) analysierte u. a. Wahlprogramme, Pressemitteilungen, Homepages der Bundesparteien.
Hier einige Erkenntnisse seiner Untersuchung: Die AfD nutzt häufiger als andere Parteien Anführungszeichen (siehe Wirkung oben bei „spielen“ … einige Parteien) oder „sogenannte Flüchtlinge“. Deutlich häufiger, als bei anderen Parteien verwendet die AfD auch negative Adjektive, skandalisierte Vokabeln bis hin zu Verschwörungsvokabeln. Beispiele sind Äußerungen wie fatal, vertuschen, verräterisch, Lug und Trug. J. Scharloth stieß bei seiner Recherche aber auch auf viele Begriffe, die eindeutig einen Bezug zur Nazi-Zeit haben. Es sind Begriffe, die eine bestimmte dahinterstehende Ideologie vermuten lassen, aber immer wieder geleugnet werden können. Wer weiß schon, dass der Begriff „Journaille“ von Joseph Goebels sehr oft genutzt wurde und dort ein Nazi-Kampfbegriff war oder die Bezeichnungen „Altpartei“ und „Lügenpresse“ oder „gleichgeschaltet“
Dann aber wiederum distanziert sich die AfD auch von dieser Vergangenheit und nutzt die Möglichkeit der aktuellen Politik, um provozieren zu können. Sie stellt als größte Oppositionspartei viele kleine Anfragen im Parlament zu vermeintlich sachlichen Themen, die dann aber für Ihre teilweise menschenverachtende Positionierungen genutzt werden können.
So geschehen mit der kleinen Anfrage vom 23. März 2018. Hier wollten AfD-Bundestagsabgeordnete von der Bundesregierung erfahren, wie sich die Zahl der Behinderten in Deutschland seit dem Jahr 2012 entwickelt habe. Sie verknüpfen ihre zunächst sachliche Frage nach Statistiken (die sie auch selbst abrufen könnten!) mit der Frage nach den Hauptursachen für die Entstehung von Schwerbehinderungen in Deutschland und habe sich die Ursachen für Behinderung nach 2012 verändert. Soweit noch nachvollziehbar.
Dann aber koppeln sie diese Fragen an zwei weitere Fragen nach der Entstehung von Behinderung durch Inzucht in der Familie und wie viele davon mit Migrationshintergrund entstehen!!



Deutscher Bundestag Drucksache 19/**1623**
19. Wahlperiode 10.04.2018

Antwort
der Bundesregierung

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Nicole Höchst, Franziska Gminder, Jürgen Pohl, Verena Hartmann und der Fraktion der AfD
– Drucksache 19/1444 –

Schwerbehinderte in Deutschland

Vorbemerkung der Fragesteller

Gemäß Statistischem Bundesamt (www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/BehinderteMenschen.html) lebten im Jahr 2015 7 615 560 Menschen mit Schwerbehindertenausweis in Deutschland. Das waren im Jahr 2015 9,3 Prozent der Gesamtbevölkerung und im Vergleich 0,9 Prozent (67 000) mehr als im Jahr 2013. Davon waren 55 Prozent älter als 65 Jahre und 2 Prozent (also 152 000) schwerbehinderte Kinder und Jugendliche. Behinderungen entstehen u. a. durch Heiraten innerhalb der Familie (www.rbb-online.de/kontraste/ueber_den_tag_hinaus/migration_integration/die_cousine_als_ehefrau.html). Eine britische Studie kam zu dem Schluss, das 60 Prozent der Todesfälle und Erkrankungen betroffener Kinder hätten vermieten werden können, „wenn die Inzucht beendet würde“ (www.taz.de/!5111122/, www.tagesspiegel.de/berlin/verwandte-eltern-vererben-doppeltes-gesundheitsrisiko-studien-belegen-hoehere-zahl-von-totgeburten-und-behinderungen/416322.html).

Vorabfassung - wird durch die lektori

Die Sozialverbände aus ganz Deutschland reagierten zum Glück sehr schnell und protestierten mittels einer gemeinsamen Anzeige in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (vom 22.04.2018).
Ich zitiere aus der Anzeige: „Die Fraktion der AfD erkundigt sich vordergründig nach der Zahl behinderter Menschen in Deutschland, suggeriert dabei jedoch in bösartiger Weise einen abwegigen Zusammenhang von Inzucht, behinderten Kindern und Migrantinnen und Migranten.“ Die Anfrage erinnere damit „an die dunkelsten Zeiten der deutschen Geschichte, in denen Menschen mit Behinderung das Lebensrecht aberkannt wurde und die zu Hunderttausenden Opfer des Nationalsozialismus wurden“.

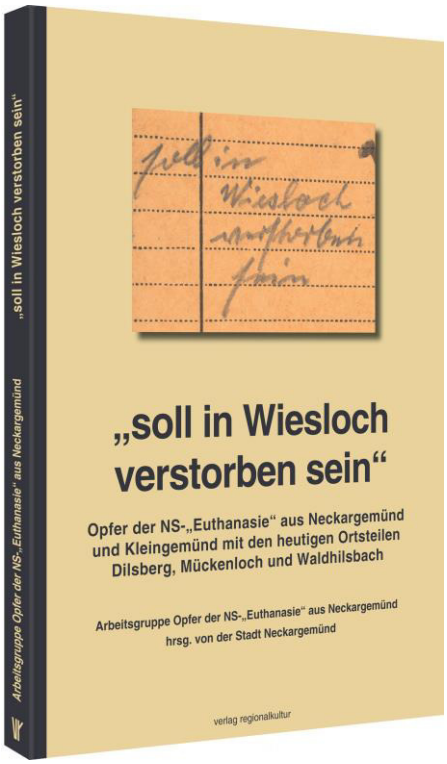
Wer mehr hierzu lesen möchte, dem empfehle ich das Buch: „soll in Wiesloch verstorben sein“, Opfer der NS-Euthanasie aus Neckargemünd;
hrsg. Stadt Neckargemünd;
verlag regionalkultur, 2017.

Was aber können WIR nun tun? Zunächst heißt es wachsam sein. Sich nicht verführen lassen auf diesen Sprachzug aufzuspringen (dies tun schon zu viele andere Parteien, die nun ebenfalls diese Sprache verwenden! Und so manche Weltpolitiker nutzen ebenfalls die negative Kraft der Sprache!). Bewusst wegkommen vom Aufbau von Feindbildern („Tsunami von Flüchtlingen“ oder „die Integrationsbeauftragte müsste in Anatolien entsorgt werden“) durch die Nutzung von wertschätzenden und innovativen Sprachbildern in der Kommunikation mit anderen Menschen und diese Bewusst den aggressiven Sprachbildern entgegen zu setzen. Ansonsten sinkt die Hemmschwelle bei vielen in der Gesellschaft ebenfalls diese Begriffe zu nutzen, diese Aggressivität in der eigenen Ausdruckform zuzulassen.
Wie Kommunikation auch gelingen kann zeigte ein Interview mit Alexander Gauland im Rahmen der Sommer-Interviews im Fernsehen. (nachzulesen auch in der taz vom 14.08.2018).

Der Fernsehmoderator konzentrierte sich bei seinen Fragen auf die anderen Themen neben dem Flüchtlingsthema und erstaunlich wenige Antworten hat er da bekommen. Z.B. sagte Herr Gauland zu der Frage nach dem Klimawandel dazu könne man gar keine Lösungsvorschläge bringen, weil Menschen daran nicht wesentlich beteiligt seien oder Rente? Da gebe es noch kein konkretes Konzept, die Partei sei ja schließlich noch zu jung. (*siehe taz vom 14.08.2018; Seite 14*)
Nutzen Sie die Kraft Ihrer Sprache – Bleiben Sie aufmerksam!

Bernhard Hofmann

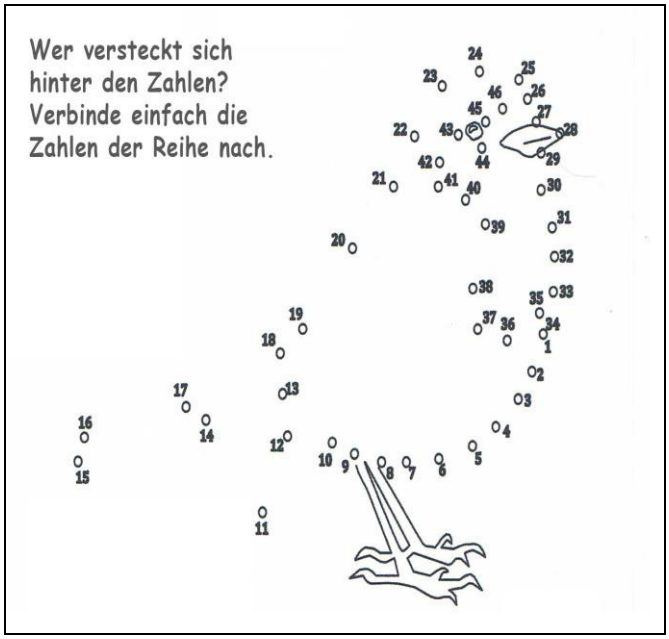
Siehe auch:
F.A.S. – Anzeige vom 22.April 2018
https://web.de/magazine/politik/geplante-provokation-analyse-sprache-afd-32993878
https://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/014/1901444
taz vom 14,08.2018; auf der Suche nach den vergessenen Stärken; B. Hofmann; Praxis Pflegen; Nr. 32-2018



Und was tun Sie für den Umweltschutz? Ich werfe niemals meine Fahrkarte weg, ich benutze sie mehrmals.

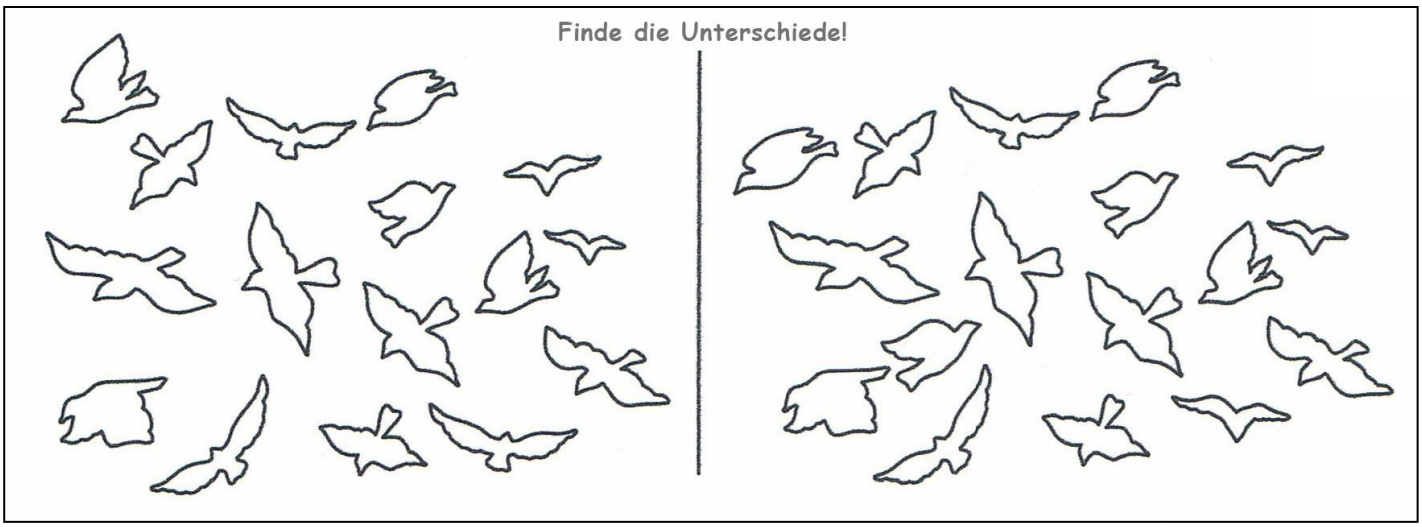
Was sagt eine Schnecke auf dem Rücken einer Schildkröte? – Uiiiiiiiiiiiiiii.

Was ist der Unterschied zwischen der Schule und einem Irrenhaus? - Die Telefonnummer!

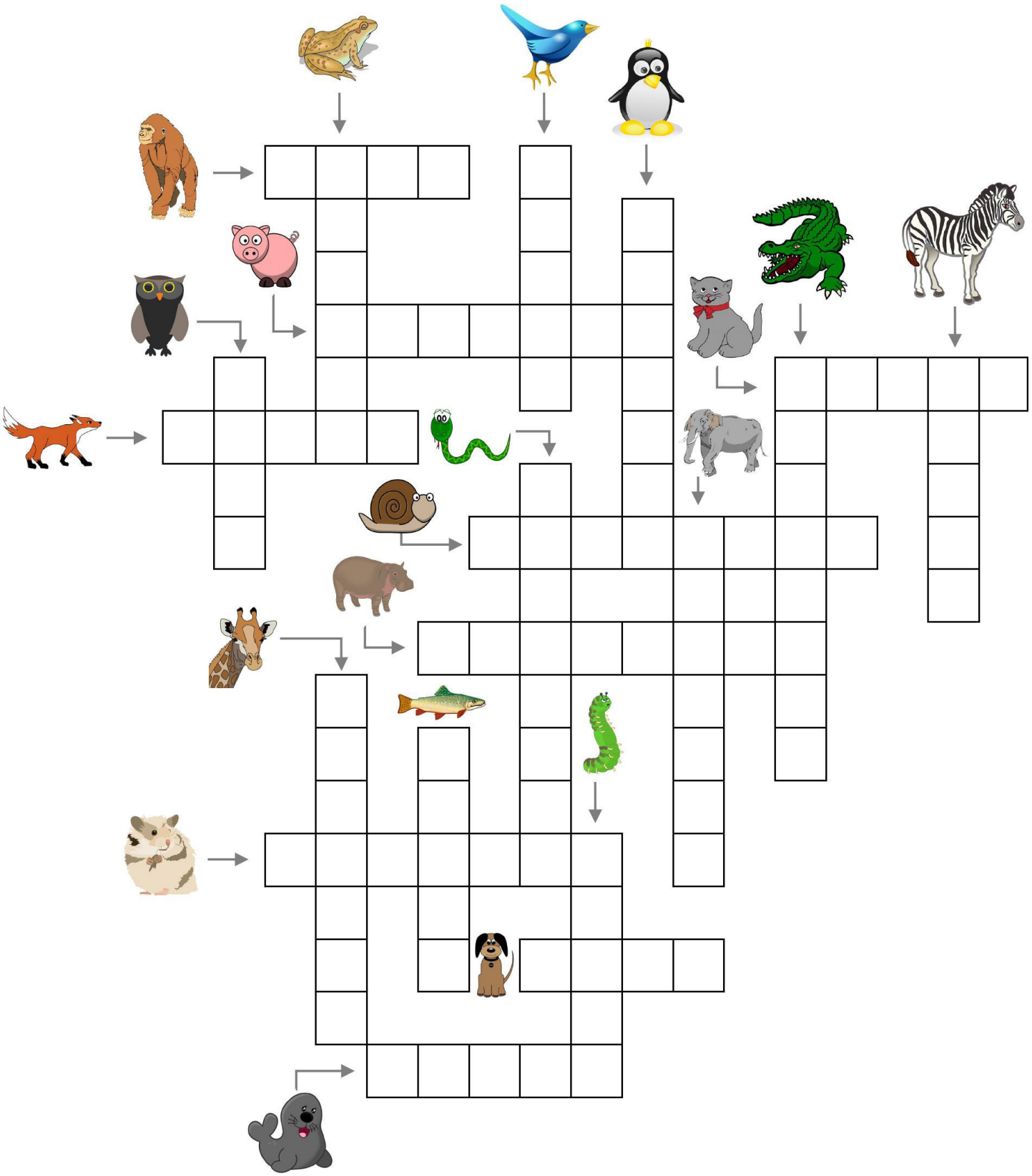


KINDER MACHEN GRÜN

Gemeinsam mit euch möchten wir einen Ideenwettbewerb veranstalten, der uns helfen soll, Wiesenbach aktiv zu gestalten. Mitmachen darf jeder, der sich noch Kind genug fühlt. Bastelt, malt, dichtet oder schreibt uns, was euch in Wiesenbach gefällt oder was ihr gerne verändern möchtet. Den 3 Gewinnern (es entscheidet das Los) winken Gutscheine fürs Eiscafé. Eure Beiträge schickt ihr bitte an matthias.kliche@gruene-wiesenbach.de oder bringt sie in die Panoramastraße 40. Einsendeschluss ist der 6. Januar 2019. (Durch die Teilnahme erlaubt ihr uns, eure Beiträge in der lokalen Presse zu verwenden. Namentlich genannt werdet ihr nur in Absprache mit euren Eltern.)



Wie lauten die Namen der Tiere? Schreibe die Namen in die Kästchen und löse das Kreuzworträtsel.



Zu wenig Lärm in unserer Durchgangsstraße, 30 km/h abgelehnt

Zu wenig Lärmemmission stellen die zuständigen Behörden für die Bammentaler- und Hauptstraße fest und lehnen den Antrag des Gemeinderates auf Geschwindigkeitsreduzierung ab. Ein „Lärmschutzgutachten" hat offensichtlich ergeben, dass lediglich an sehr wenigen Hauswänden die zumutbare Lärmbelästigung durch Straßenverkehr überschritten wird.
Völlig unverständlich für uns Anwohner, die tagtäglich eine völlig andere Wahrnehmung haben. Uns macht der Lärm krank.
Mein Nachbar Thomas Staudt und ich haben uns daher zusammen gesetzt um Ideen zu entwickeln, wie der Lärm, und damit im Wesentlichen die Durchfahrtsgeschwindigkeit, reduziert werden kann.
Teure Lärmschutzfenster haben wir bereits, aber warum nimmt kaum jemand Rücksicht auf uns Anwohner der Durchgangsstraße.
Sobald unsere Ideen ausgereift sind und in Handlungen umgesetzt werden können, werden Sie es bemerken. Wir appellieren aber weiterhin an die Autofahrerinnen und Autofahrer. Wenn Sie schon das Auto nehmen müssen:

FREIWILLIG
30 km/h
in der
Bammentaler-
und
Hauptstraße.

Kein Hupen ohne wirkliche Not.
Uns zu liebe!
☺

Markus Bühler

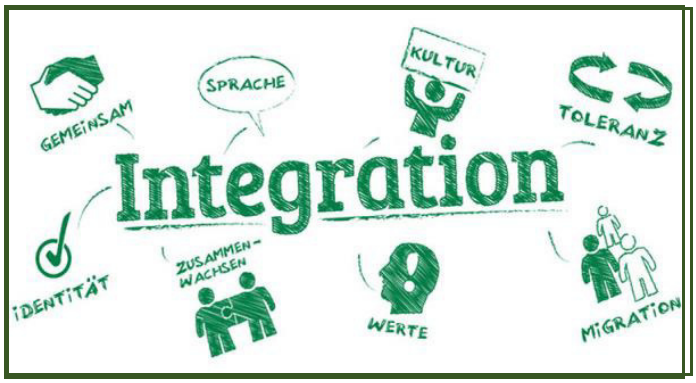
Flüchtlinge, Asylbewerber, Migranten

Für den CSU-Vorsitzenden und Bundesinnenminister Horst Seehofer ist die Zuwanderung aus dem Nahen Osten und aus Afrika die „Mutter aller Probleme" in Deutschland. In Wiesenbach ist davon allerdings nichts zu merken.
Um die 40 Menschen, die in der Bundesrepublik Zuflucht gesucht haben, leben derzeit in unserer Gemeinde. Familien mit großen und kleinen Kindern, sowie alleinstehende junge Männer. Die Familien kommen überwiegend aus den Kriegsgebieten in Syrien, Irak und Afghanistan. Die jungen Männer stammen aus Gambia und Pakistan. Alle sind unserer Gemeinde zur Zeit vom Landratsamt zur „Nachunterbringung" zugeteilt, nachdem die meisten zuvor nach ihrer Ankunft in Deutschland für zwei Jahre in der vorgeschriebenen „Erstunterkunft" des Landkreises verbracht hatten. Dort wurden ihre Daten erfasst, die Asylanträge gestellt, die Voraussetzungen für die Unterstützung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz geprüft und die Teilnahme an den verbindlichen Integrations- und Deutschkursen in die Wege geleitet.
Die Asylverfahren laufen noch, bis zur Entscheidung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) haben alle Asylbewerber eine „Duldung" erhalten. Damit können sie reguläre sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse eingehen und weitere Bildungsangebote zur Integration nutzen.
Die kleinen Kinder können in den Kindergarten aufgenommen werden, die Schulpflichtigen müssen wie ihre deutschen Altersgenossen in die Schule gehen. Die Duldung berechtigt allerdings

nicht zur freien Wahl des Wohnortes. Die Gemeinde hat deshalb die nötigen Wohnungen angemietet oder auch gekauft.
Wer arbeitet bekommt bei ausreichendem Lohn keine staatliche Unterstützung mehr. Er zahlt zum Beispiel für seine Unterkunft Miete an die Gemeinde und seinen Beitrag zur Krankenversicherung.
So gut wie alle Männer haben eine Anstellung, die meisten als Helfer im Garten- und Landschaftsbau, in der Holz- und Metallindustrie oder in der Gastronomie. Für ihre Arbeit nehmen sie zum Teil lange Anfahrtswege in Kauf, müssen sehr früh raus und kommen spät wieder. Ein junger Mann aus Gambia macht eine ordentliche Lehre zum Dachdecker mit Berufsschule und allem drum und dran. Wer noch keine Arbeit hat, bemüht sich darum oder lernt Deutsch.
Natürlich entstehen der Gemeinde aus der Aufnahme Kosten unterschiedlicher Art und den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Fall zu Fall ein gerüttelt Maß an Arbeit.
Rechtzeitig zum Eintreffen der Asylbewerber hat sich in Wiesenbach eine überparteiliche „Initiative Integration Wiesenbach" zusammen getan, dessen Mitglieder den Neuankömmlingen ihre Hilfe bei Dingen des Alltags anbieten, wie Arztbesuchen, Behördengängen und Nachhilfeunterricht. Zur Zeit kümmern sich die Frauen der Initiative speziell um Deutschunterricht vor Ort für die Mütter aus den Flüchtlingsfamilien, damit diese auch selbständig an unserem Leben in Wiesenbach teilnehmen können. Die Initiative unterstützt mit ihren Aktivitäten die Verwaltung im Rathaus.
In unruhigen Zeiten wie den unseren führt kein Weg daran vorbei, Kriegsflüchtlingen und anderen Asylbewerbern zu helfen. Dazu ist Deutschland nach seinen eigenen Gesetzen und internationalen Verträgen verpflichtet. Wer Anspruch auf Asyl hat, der muss aufgenommen und integriert werden. Und wer nach Ausschöpfung des Rechtswegs kein Bleiberecht erhält, der muss auch gehen. Aus Wiesenbach sind so bisher schon drei Familien aus dem Kosovo und Serbien von der Polizei abgeholt und in ihre Heimatländer abgeschoben worden. Die Abschiebung bringt für die Betroffenen selbstverständlich Härten mit sich, das ist aber letztlich von Ausnahmen abgesehen unvermeidlich.
Hilfreich wäre es auch hier, wenn die Bundesrepublik Deutschland endlich ein Einwanderungsgesetz beschließen würde. Dann müssten Menschen, die nicht vor Krieg und Verfolgung fliehen sondern zu uns auswandern wollen, um hier mit uns zu leben und zu arbeiten, nicht das Blaue vom Himmel als Asylgrund erfinden. Deutschland ist Einwanderungsland. Das lässt sich so wenig leugnen wie der Klimawandel, liebe Christdemokraten.

Ludwig Nöllenburg

Wer sich für die Initiative Integration Wiesenbach interessiert:
http://integration.wiesenbach-online.de



Termine

11. Dezember	2018	OV Sitzung
17. Januar	2019	OV Sitzung
14. Februar	2019	OV Sitzung
19. März (Dienstag)	2019	Mitglieder-Versammlung
4. April	2019	OV Sitzung
2. Mai	2019	OV Sitzung
4. Juni (Dienstag)	2019	OV Sitzung
4. Juli	2019	OV Sitzung
17. Oktober	2019	OV Sitzung
7. November	2019	OV Sitzung
5. Dezember	2019	OV Sitzung

Die OV Sitzungen finden, sofern nicht anders angekündigt, immer Donnerstags im Restaurant Kreta statt. Beginn der Sitzung ist um 20 Uhr. Alle Interessierten sind hierzu herzlich eingeladen.

Klausurtagung 13. – 15. September 2019
Naturfreundehaus Elmstein

27. Januar 2019 Neujahrsempfang
des Kreisverbandes von Bündnis 90 / Die Grünen im Bürgerhaus Wiesenbach.

Gemeinderatsfraktion
Markus Bühler (Fraktionssprecher):
markus.buehler@gruene-wiesenbach.de,
Wolfgang Arnold:
wolfgang.arnold@gruene-wiesenbach.de,
Matthias Köstle
matthias.koestle@gruene-wiesenbach.de

Ortsverband Wiesenbach
Matthias Kliche – 1. Vorsitzender
matthias.kliche@gruene-wiesenbach.de

www.gruene-wiesenbach.de

Kommunalwahl am 26. Mai 2019
Für interessierte Wähler*Innen sowie für Erstwähler*Innen gibt es folgende Informationsseite:
www.kommunalwahl-bw.de

Wiesenbach auf dem Weg zur „Pestizidfreien Kommune"
Unterstützen Sie die Initiative der BUND-Ortsgruppe mit ihrer Unterschrift:
Wir fordern die Gemeinde Wiesenbach auf:

- ab sofort/schrittweise auf allen kommunalen Flächen (Kulturland sowie Nichtkulturland) keine chemisch-synthetischen Pestizide einzusetzen.
- private Dienstleistungsunternehmen, die den Auftrag zur Pflege öffentlicher Flächen erhalten, ebenfalls zu einem Pestizidverzicht zu verpflichten.
- bei der Verpachtung kommunaler Flächen für eine landwirtschaftliche Nutzung ein Verbot des Einsatzes von Pestiziden im Pachtvertrag zu verankern.

Kontakt: BUND.Wiesenbach@gmx.de

IMPRESSUM
DER GRÜNE BOTE ist die Zeitung des Ortsverbandes Wiesenbach von Bündnis 90/Die Grünen.
DER GRÜNE BOTE erscheint seit 1985 und wird bei einer Auflage von 1500 Stück kostenlos in alle Wiesenbacher Haushalte verteilt.
REDAKTION: Markus Bühler, Bernhard Hofmann, Matthias Köstle und Matthias Kliche
V.i.S.d.P: Bernhard Hofmann - 69257 Wiesenbach, Panoramastraße 40 - 06223 / 46 8 33
Die Auffassung der Autoren stellt nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.